

Format de citation

Daniels, Tobias: Rezension über: Florian Neumann, Die Wahrheit über Lucrezia Borgia, Ditzingen: Reclam, 2019, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 100 (2020), S. 735-736, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Konzentration auf die Textüberlieferung und durch ein konsequentes Abarbeiten an Vasari, Leonardos Texten, durch Bildanalysen gleichsam mit dem Seziermesser, und mit eingehender soziopolitischer Kontextualisierung des Protagonisten. Dieser Ansatz bringt oft entscheidende Neuinterpretationen hervor, beispielsweise jene, dass Leonardos letzte Anstellung in Frankreich auch dazu diene, französische Ansprüche auf Mailand zu untermauern (S. 307 f.). Bernd Roeck darf man hingegen als Historiker charakterisieren, der eine besondere Sensibilität und Affinität für genuin kunsthistorische Fragestellungen hat. Erwartungsgemäß legt er geradezu programmatisch den Akzent auf die „Rekonstruktion der kreativen Prozesse“ (S. 10) und Fragen wie jene nach Leonardos Wesen (Kap. V.3: Wie war er?). Er führt seinem Leser den Künstleralltag und die Ästhetik der Bilder grandios vor Augen, auch durch sehr qualitätsvolle Abb. und einen umfangreichen Tafelteil. Zudem wartet Roeck mit einigen Thesen zum künstlerischen Werk Leonardos auf, die Diskussionen anstoßen können, beispielsweise zu frühen Reminiszenzen an Pollaiuolo (S. 49), zu venezianischen Verbindungen in einer frühen Zeichnung eines Kriegers (S. 53), zu der Zeichnung des im Zuge der Pazzi-Krise erhängten Bernardo Baroncelli als mögliche Vorskizze für ein Gemälde (S. 73–76 – die Argumentation überzeugt mich hier nicht, zudem ist S. 73 das Attentat im Dom falsch datiert), zu der Geschichte der Anna Selbdritt (S. 201, technisch argumentierend für eine Einpassung in die Priorenkapelle des Palazzo Vecchio) oder zu den zwei Fassungen der Felsengrotten-Madonnen (S. 97–104 und S. 262–266). Etwas zu kurz kommt aus Sicht des Rezensenten in beiden Büchern die Diskussion der Kopie der Mona Lisa im Prado (die bedenkenswerte Theorie von Riccardo Fubini und Massimo Giontella, die auch auf Leonardos Verhältnis zu Pollaiuolo rekurriert, wird von beiden Autoren nicht rezipiert). Beide Bücher sind konsequent nach der historisch-kritischen Methode aus den veröffentlichten Quellen gearbeitet und zudem gefällig (wenn auch meines Erachtens teils etwas zu journalistisch) geschrieben. Wer solide, gut recherchierte und geschriebene Biographien mit manch neuer Erkenntnis zu dem Meister aus Vinci lesen will, greife ruhig zu beiden. Tobias Daniels

Friederike Hausmann, *Lucrezia Borgia. Glanz und Gewalt. Eine Biografie*, München (C. H. Beck) 2019, 320 S., Abb., ISBN 978-3-406-73326-0, € 24,95.

Florian Neumann, *Die Wahrheit über Lucrezia Borgia*, Dietzingen (Philipp Reclam jun. Verlag) 2019, 239 S., Abb., ISBN 978-3-15-011205-2, € 20.

Die Borgia gehören zu den berühmtesten, berüchtigtsten und medial präsentesten Familien der Renaissance. Ihre bekanntesten Mitglieder sind zweifelsohne Rodrigo Borgia alias Papst Alexander VI., Cesare Borgia, genannt der Valentino, und eben Lucrezia Borgia, deren Todestag sich 2019 zum 500sten mal jährte. Wie auch über die gesamte Familie, ist über Lucrezia seit langem Vieles an Sensationalisierungen und Seemannsgarn im Umlauf, während historische Kontextualisierungen, geschweige denn kritische Editionen, etwa des Briefwechsels (erst nach dem Buch erschien:

„Obediente figliola: le familiari di Lucretia Borgia a Ercole I d'Este“, a cura di Bruno Capaci e Maddalena Modeste, Bologna 2020), rar bleiben. Bis heute kann neben vielen italienischen und englischen Beiträgen die Monographie von Gregorovius als Standardwerk gelten. Anlässlich des runden Datums haben sich nun zwei deutsche Autoren die Aufgabe gestellt, Monographien für eine breitere Leserschaft zu verfassen, und dies mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Friederike Hausmann, Vf. vieler populärwissenschaftlicher Texte zur Geschichte Italiens, legt eine Monographie vor, die durchaus auch von fachhistorischem Interesse ist, nicht zuletzt, weil sie in klugen Abwägungen der edierten Quellen mit zahlreichen schwarzen Mythen aufräumt. Hausmann beschreibt den Lebensweg Lucrezias im Geflecht der Familienbeziehungen, der Heiratspolitik der Borgia sowie der großen Politik Italiens mit guter geographischer Übersicht und hervorragender Kenntnis römischer Lokalitäten, großer Aufmerksamkeit für das Atmosphärische, das Zeremoniell und modische Details. Neben zu vernachlässigenden kleineren Schnitzern (z. B. muss es S. 39 „Adnuntio“ heißen, S. 87 „Scole“) kann man aus fachhistorischer Sicht manchen Beschreibungen und Wertungen nicht zustimmen. So wird beispielsweise die polemische Charakterisierung des „von der Leine Lassens“ und die Bewertung angeblich katastrophaler Misserfolge der Realität des päpstlichen Legationswesens keinesfalls gerecht (S. 37), auch die Charakterisierung von „Wissenschaft“ als reinem Antikenwissen auf S. 54 greift zu kurz. Dass Savonarola sich auf Attacken gegen den Papst verlegt habe, um „davon abzulenken, dass seine Voraussagen einer großartigen Zukunft für Florenz nicht eingetroffen waren“ (S. 90), ist unzutreffend, hatte sich doch Savonarola schon seit den 1470er Jahren dezidiert und überzeugt auf Kritik am Papsttum konzentriert. Generell wird etwas zu stark der persönlich-affektive und zu wenig der funktionale Aspekt von Familienbelangen bei den Borgias betont. Durch das Bestreben, Lucrezias Schicksal vor allem mit großen Ereignissen zu korrelieren, gerät das Narrativ teils etwas langatmig und manche psychologische Wertung wirkt romanhaft. Oft entsteht der Eindruck von Lucrezia als Spielball der Ereignisse. Eine Reduktion der Großnarrative, eine stärkere Hervorhebung der vielen vorhandenen edierten Originalbriefe und auch der Vergleich mit weiteren fürstlichen Frauen der Zeit hätten die Person Lucrezias selbst besser in den Vordergrund treten lassen. So ist es eher ein Bericht über sie, aber dennoch ein seriöser, gut lesbarer, empfehlenswerter. Florian Neumann hat ein Übersichtswerk für ein breites Publikum vorgelegt, das in weiten Teilen an dem oft in langen Textpassagen zitierten Gregorovius orientiert ist. Ohne neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu bieten, ist es solide gearbeitet und zeichnet sich durch vielfach eingewobene Übersetzungen der Quellen aus. Leider geht das Bestreben, einer Leserschaft ohne Vorwissen ein spannendes Narrativ zu präsentieren, nicht immer mit einer präzisen Sprache und Argumentation einher, und auf manche unbelegte Psychologisierung hätte gut verzichtet werden können. Das Buch eignet sich somit lediglich für einen ersten Zugriff. Sehr nützlich in dieser Monographie ist unterdessen die Materialsammlung in dem rezeptionsgeschichtlichen Teil, der Ansätze für eine weitere wissenschaftliche Bearbeitung bietet.

Tobias Daniels